

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 2

Artikel: Jesus gegen die Christologie
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flucht entziehen. (Vgl. Matthäus 24, 15—20; Markus 13, 14—16; Lukas 21, 20—22.)

Und nun bedenken wir, was das heißen will. Das bedeutet gewiß noch nicht aktiven Antimilitarismus, allgemeiner gesagt: aktive Bekämpfung des Krieges und Kriegswesens durch politisches Eingreifen. Davon konnte natürlich in der Lage der ersten Gemeinde keine Rede sein. Aber bedenken wir, was *heute* das *Nichtmitmachen* bedeutete: *Es bedeutete alles!* Wenn heute die Kirchen und ihre Glieder, alle, die getauft sind, alle, die als „Christen“ gelten wollen, bei Krieg, Kapitalismus und Aehnlichem bloß nicht *mitmachen* wollten, *so fielen Krieg, Kapitalismus und anderes mehr sofort dahin*. Es würde sich das Wort erweisen, das Emil de Laveleye vor vielen Jahrzehnten gesagt hat:

„Wenn das Christentum dem Geiste seines Stifters gemäß gelehrt und geübt würde, so könnte die heutige Gesellschaftsordnung nicht einen Tag bestehen.“

Das, ihr Eschatologen, müßte die Haltung sein, die sich aus eurer Auslegung ergäbe, *wenn sie ehrlich wäre*. Sie genüge uns völlig. Mehr verlangten auch wir nicht. Aber eure Haltung ist eben *nicht* ehrlich. Sie soll euch bloß vor dem Zusammenprall mit den Weltmächten schützen — dem jene erste Gemeinde selbst wahrhaftig *nicht* auswich; sie soll für euch bloß die Eingangspforte ins Asyl der Neutralität sein; nein, nicht einmal das: sie soll euch gerade das Mitmachen ermöglichen. Und ihr macht, wie ich schon gezeigt habe, dadurch gestärkt, mit besonderer Leidenschaft mit. Die „Wiederkunft Christi“ wird euch zum Vorwand eines besonderen Eifers für das Scharfschießen, wenn nicht gar, wie bei einem bekannten „Verkündiger“ dieser Wiederkunft, das Köpfen. Diese Wiederkunft Christi, der Gipfel der *Revolution* der Welt durch Gott, wird euch zum festesten Schutzwall der *Reaktion*.

So steht es im Ernste mit dieser Mauer. Sie ist nicht von Gott errichtet, sondern von Menschenhänden; sie ist nicht von Jesus gebaut, sondern von den Theologen und Frommen.

Leonhard Ragaz.

(Zweiter Teil folgt.)

Jesus gegen die Christologie.

Es ist ganz deutlich, sich rasch mehrende Zeichen bestätigen es: die Revolution Christi ist im Anzug, jene Revolution, die an Stelle von Religion, Theologie und Kirche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde und an Stelle des Paulus, zum mindesten des von den Theologen mißverstandenen und mißbrauchten Paulus, Jesus setzt — von *Gott* aus setzt, und durch ihn auch von den Menschen aus.

Eines der Zeichen dieser kommenden Revolution, und nicht eines der unbedeutendsten, ist die kürzlich erschienene, aus der Stille eines graubündnerischen Alpentaales kommende („Die stillsten Stunden sind

es, die den Sturm bringen“, sagt Nietzsche) Schrift eines auf wunderbare Weise einem Gefängnis des Dritten Reiches entronnenen deutschen Pfarrers.¹⁾ Es ist eine, entgegen dem heute auch in der herrschenden Theologie üblichen geblähten, künstlichen und anspruchsvollen Stil, der vielen so sehr imponiert, in herrlicher Einfachheit und Klarheit von Wort und Begriff geschriebene, weite Gedankenmassen zu wenigen Seiten zusammenfassende, aber jene tausendseitigen Dogmatikbände, die als neue Dinosaurier aufgekommen sind, an Wert bei weitem übertreffende Aeußerung eines sehr bedeutenden, auch als Schriftsteller bewährten Mannes.²⁾

Die Schrift geht auf der schon angedeuteten Linie. Sie ist gegen jene neueste Theologie gerichtet, deren Ziel unter dem gleichzeitig sehr bezeichnenden und sehr falschen Titel: „Rückkehr zur *reformatorischen Theologie*“, die Wiederaufrichtung der Orthodoxie ist, und zwar nicht gegen ihre gröbliche, sondern gegen ihre raffiniertere Form, die sich dialektische Theologie nennt. Ihr und der ganzen geschichtlichen Linie, deren vorläufig letztes Wort sie ist, stellt er Jesus entgegen, den Jesus der Synoptiker vor allem. Er weist an drei Zentralbegriffen sowohl der Orthodoxie als des Evangeliums selbst: *Glaube*, *Gnade* und *Erlösung* nach, wie sie auf dem Wege des vor allem durch den Apostel Paulus vermittelten Uebergangs vom Evangelium zur alten und neuen Orthodoxie eine Veränderung des Sinnes und der Wirkung erfahren haben, die sie zum Gegenteil dessen werden läßt, was Jesus gelehrt hat und gewesen ist. Von diesem Nachweis geht eine Beleuchtung des ganzen christlichen Wesens aus, die stark an Kierkegaard, Tolstoi und Blumhardt erinnert. Von Kierkegaard vor allem ist der Verfasser bei aller geistigen Selbständigkeit beeinflusst, und dieser Einfluß ist sehr viel legitimer als der an den Dialektikern sichtbare.

Die Leitlinie der ganzen Kritik, die Fiedler an der Wendung vom Evangelium zum Dogma, von Jesus zur Christologie, vom Reiche Gottes zur Orthodoxie übt, ist der Nachweis, daß diese Entwicklung die (meistens wohl unbewußte) Tendenz hat, an Stelle des wirklichen Gottesdienstes durch Gehorsam und Liebe das zu setzen, was Kant den „Asterdienst Gottes“ nennt: das Credo und den Kultus, also eine Flucht vor Gott und Jesus bedeutet, woraus dann all die furchtbare Entartung folgt, welche die Sache Jesu erfahren hat. Umgekehrt wird deren Erneuerung in einer Rückkehr zum wirklichen Jesus und damit zu der Botschaft vom Reiche und der Nachfolge bestehen.

Die Schrift ist im übrigen von der Art, die man so wenig wiedergeben kann, als man einen Kristall zu beschreiben vermag. Sie ist nicht

¹⁾ *Kuno Fiedler: Glaube, Gnade und Erlösung nach dem Jesus der Synoptiker.* Verlag Paul Haupt, Bern.

²⁾ Es stammen von ihm aus einer früheren Zeit besonders folgende Schriften: „Luthertum und Christentum“, „Der Anbruch des Nihilismus“, „Die Stufen der Erkenntnis, eine Ranglehre“. Es sind alles bedeutende Werke.

etwa eine trockene wissenschaftliche Abhandlung, sondern eine lebensvolle und leidenschaftliche Streitschrift und erinnert in ihrer Schärfe und Wucht, ihrer heiligen Ironie und ihrem heiligen Ernst fast an Matthäus 23 und an die Reden der Propheten. Man ist versucht, Seite um Seite zu zitieren. Ich greife nur einige besonders drastische Stellen heraus. Von der Art von Theologen, welche in allen Versuchen, in der Nachfolge mit der Forderung Jesu Ernst zu machen, bloßen „Titanismus“ erblicken und vor „guten Werken“ Angst haben, heißt es:

„Und nicht viel anders hätte er [sc. Jesus] sicher über jene *allerneueste* Entdeckung geurteilt, daß der Mensch auch auf sittlichem Gebiete immer in der „Spannung“ leben müsse und also darum besorgt zu sein habe, nicht etwa aus Versehen dem einen Pol — dem des Ideals nämlich — allzu nahe zu kommen. Er hätte die Anhänger eines derartig übereifrigen Sittlichkeitsfanatismus heute ohne Zweifel mit der Versicherung beruhigt, daß diese Gefahr nach Ausweis ihrer Handlungen (und Unterlassungen) bei ihnen selbst noch nicht eigentlich brennend sei.“

Oder er charakterisiert die Tendenz des im Grunde ganz irreligiösen Menschen folgendermaßen:

„Sein Ziel . . . ist immer dasselbe: genau so bleiben zu können, wie er ist und dieses sein So-Bleiben dann noch als den Gipfelpunkt aller Frömmigkeit auszugeben. Ob er diesem Ziel durch sogenannte gute Werke, durch dogmatische Korrektheit, durch peinliche Erfüllung seiner vermeintlichen religiösen Pflichten oder anderswie näherzurücken sucht, das läuft auf das gleiche hinaus. Wenn nur die sittliche Forderung hinreichend entwertet wird und der „arme, elende, sündhafte Mensch“ dennoch in den Himmel kommt — dann ist alles gut.“

Nicht weniger drastisch ist auch folgende Stelle:

„Wenn der Orthodoxe immer soviel vom Leiden für die Wahrheit redet, so hat sich in der Praxis nur allzuoft herausgestellt, daß er dieses Leiden für die Wahrheit tatsächlich mit dem Leiden-*lassen* für die Wahrheit verwechselte. Als seine wichtigste Beziehung zum Kreuz Christi, das im Mittelpunkt seiner Theologie steht, ist nämlich wieder und wieder die hervorgetreten, daß er *andere* daran geschlagen hat.“

Wie ist nach alledem unser Urteil über diesen Vorstoß der Revolution Jesu?

Ich für meine Person halte dafür, daß der Nachweis, den Fiedler erstrebt, vollkommen gelungen sei. Daran scheint mir auf keine Weise zu rütteln.

Es ist allerdings mit Sicherheit zu erwarten, daß man Fiedler vorwerfen wird, er führe zu dem „historischen Jesus“ der modernen Theologie, zum Liberalismus, wenn nicht gar — *horribile dictu!* — zur Aufklärung zurück. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß auf den ersten Blick der *Schein* davon entstehen kann. Aber es ist wirklich nur Schein. Abgesehen davon, daß man auch jene heute so sehr verketzerten Geistesströmungen im geschichtlichen Zusammenhang der Sache Jesu ganz anders verstehen kann, als die heutige, bei allem Anspruch auf Tiefe doch sehr oberflächliche theologische Mode tut, ist zu sagen, daß man die Fiedlersche Art, die Dinge zu sehen, sehr wohl mit einem tiefen Verständnis für das, was das Dogma will, verbinden kann. Ein

geradezu klassisches Beispiel dafür ist besonders *Kierkegaard*, den die Dialektiker so weidlich für ihre Dogmatik ausgenützt haben. Nur wird auf dieser Linie der *Nachdruck* nicht auf das Dogma gelegt, sondern auf die *Nachfolge*, und braucht bei der Wertung des Dogmas auch nicht seine von den Griechen geprägte intellektuelle Form gemeint zu sein — so wie es sich bei *Kierkegaard* tatsächlich verhält. Eine neue Einordnung des Dogmas in die Sache Christi und die Botschaft vom Reiche und der Nachfolge wird ein Stück der kommenden Revolution Christi sein.¹⁾

Fiedler selbst ist durchaus nicht in der Kategorie des „modernen“, „liberalen“ oder gar „aufklärerischen“ Theologen unterzubringen. Das beweist er z. B. in den sehr schönen Ausführungen am Schlusse seiner Schrift, wo er nach der Zerstörung der orthodox-dogmatischen Darstellung desselben vom wahren Sinn des Erlösungstodes Jesu redet.

Es ist meine lebhafteste Hoffnung, daß Fiedlers Vorstoß die ernste Aufmerksamkeit erzeuge, die er in jeder Beziehung verdient. Die Schrift ist auch dem sogenannten Laien durchaus verständlich. Sie wird natürlich von der immer noch herrschenden oder doch auf Herrschaft Anspruch machenden Theologie mit dem großen Bann belegt werden; desto wichtiger ist, daß dieser Bann durchbrochen werde.²⁾

Leonhard Ragaz.

Zum Briefwechsel Schalom Ben-Chorin — Wilhelm Vischer.

Folget mir nach!

Jüdische Zuschrift, veranlaßt durch den Briefwechsel
Schalom Ben-Chorin — Wilhelm Vischer.

Viel, unermesslich viel Unrecht lastet auf der heutigen Welt, und wir Menschen allein tragen die Schuld daran. Ausnahmslos haben wir, der eine mehr, der andere weniger, Elemente gewähren lassen, ihnen Vorschub geleistet, die ihr Werk noch nicht einen Tag lang hätten vollführen können, wenn wir im Einklang mit unserem Gewissen handeln würden.

Wo wir auch schauen, türmen sich Probleme auf, bei deren Anblick uns heiße Scham befällt, daß sie noch immer nicht gelöst sind, ja daß sie sogar noch anwachsen. Ein solches Problem, für Menschen guten

¹⁾ Ich habe eine solche z. B. in meinem Teil der Schrift: „*Die Botschaft vom Reiche Gottes*“ versucht, freilich ohne dafür die geringste Beachtung zu finden.

²⁾ Dieser Bann ist natürlich auch auf meine Schrift „*Reformation nach Vorwärts oder nach Rückwärts?*“ gelegt worden; ich darf darum wohl auf sie hinweisen.